

An vorderster Stelle steht dabei die Monographie von Christopher W. *Hughes* zu aktuellen Problemen der japanischen Sicherheitspolitik. Das Buch besticht durch fundierte Recherche in japanischen Quellen und eine präzise theoriegeleitete Analyse. Zum Problem der umfassenden Sicherheit Japans, das seinen Blick nicht nur auf die traditionelle militärische Dimension von Verteidigung richtet, sondern auch wirtschaftliche und ökologische Kriterien berücksichtigt, gibt es kaum ein besseres Buch.

In ähnlich beeindruckender Weise liefert das Werk von Jacques *Bertrand* eine Analyse der nationalistischen Auswüchse und ethnischen Konflikte in Indonesien seit 1998. In diesem innovativen und überzeugenden Überblick argumentiert der Autor, dass die Konflikte auf den Molukken, Kalimantan, Aceh, Papua und in Ost-Timor als Resultat einer zu engen und beschränkenden Reinterpretation des „nationalen Modells“ durch die indonesische Führung zu sehen sind.

Mark Selden/Alvin Y. So (Hrsg.), *War & State Terrorism. The United States, Japan & the Asia-Pacific in the Long Twentieth Century*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers 2004, 293 S., 27,00 EUR.

Michael Richardson, *A Time Bomb for Global Trade. Maritime Related Terrorism in an Age of Weapons of Mass Destruction*, Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 2004, 158 S., 17,25 EUR.

Christopher W. Hughes, *Japan's Security Agenda. Military, Economic & Environmental Dimensions*, Boulder/London: Lynne Rienner Publishers 2004, 290 S., 38,50 EUR.

Jacques Bertrand, *Nationalism and Ethnic Conflict in Indonesia*, Cambridge: Cambridge University Press 2004, 280 S., 24,50 EUR.

Europa neu denken

JANIS EMMANOUILIDIS

Ulrich Beck/Edgar Grande, *Das kosmopolitische Europa. Wege in die zweite Moderne*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004, 427 S., 15,00 EUR.

Europa zu verstehen ist keine leichte Aufgabe. Angesichts der tiefgreifenden Veränderungen innerhalb und außerhalb des alten Kontinents stellt sich die Frage, ob Europa noch genauso gedacht und damit verstanden werden kann wie in der Vergangenheit – oder ob alternative Deutungs- und Interpretationsmuster bestimmt werden müssen, um das große Europa neu zu definieren und zu analysieren. Diese Fragen thematisiert das neue Buch von Ulrich *Beck* und Edgar *Grande* über das „kosmopolitische Europa“.

Die Etablierung und die Entfaltung des Begriffs des „kosmopolitischen Europa“ stelle den Versuch dar, die Europäisierung im Lichte der Theorie reflexiver Modernisierung zu begreifen und theoretisch und politisch neu zu bestimmen. Dabei kritisieren die Autoren den bisher eingegangenen Blickwinkel auf das Thema Europa: Der methodologische Nationalismus, der den Staat ins Zentrum rückt, sollte durch einen methodologischen Kosmopolitismus ersetzt werden. Dabei geht es *Beck* und *Grande* vor allem darum, sich von staatsfixierten Konzepten zu verabschieden und ein alternatives Konzept von Staat, Gesellschaft und Sozialstruktur für Europa zu entwickeln.

Laut *Beck* und *Grande* hat sich Europa – und damit meinen die Autoren nicht nur die Europäische Union – be-

reits einem Prozess der Kosmopolitisation unterzogen. Doch Europa ist mit der Macht der Nebenfolge entstanden und nicht als Objekt strategischen Handelns. Das Ergebnis sei ein von ökonomischen, nationalistischen und bürokratischen Deformationen gekennzeichnetes kosmopolitisches Europa.

Die „Heilung“ Europas erforderte dabei vor allem eine Kosmopolitisation von unten: „Europa sollte von unten, durch zivilgesellschaftliche Akteure gegründet werden und nicht von oben, durch die Staaten!“ Aufgrund ihrer Schwäche müssten zivilgesellschaftliche Bewegungen in Europa jedoch unterstützt werden. Dabei könne die Zivilgesellschaft zum einen von außen durch eine Neudefinition Europas gegenüber den USA sowie durch die Antiglobalisierungsbewegung gestärkt werden. Zum anderen könnten politische Eliten, wie beispielsweise die Europäische Kommission, eine engere Koalition mit der Zivilgesellschaft eingehen. Kurz gesagt: „An die Stelle der bislang dominierenden Koalition von Wirtschaft, Staat und supranationaler Technokratie müsste eine neue Koalition von Staat, supranationalen Akteuren und zivilgesellschaftlichen Bewegungen treten.“

Die Erneuerung Europas erfordert jedoch nach *Beck* und *Grande* weitere Schritte. (1) Bisher habe Europa die Chance, die Erarbeitung einer Verfassung mit der Aktivierung und Mobilisierung einer europäischen Zivilgesellschaft zu verbinden, verspielt. Um diesen „Geburtsfehler“ der Verfassung wettzumachen, sollte ein europaweites Verfassungsreferendum stattfinden.

(2) Darüber hinaus sei eine Neukonstruktion Europas ohne eine Neukonstruktion der Demokratie in Europa nicht zu haben. Das Modell der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie und eine Beschränkung allein auf die EU reiche nicht aus. Vielmehr müssten den Bürgern Möglichkeiten der direkten Intervention in den europäischen Politikprozess eingeräumt werden. Ein Weg dorthin führe über Partizipationsmöglichkeiten, die nicht nur auf EU-Bürger beschränkt werden. (3) In einem kosmopolitischen Europa müsse das Prinzip der differenzierten Integration radikalisiert und erweitert werden. Der zentrale Vorteil des Prinzips der differenzierten Integration als Gegenprinzip zur Gemeinschaftsmethode liege darin, dass es mehr Vielfalt zulässt und damit ein hohes Maß an Andersartigkeit akzeptiert und respektiert. (4) Europa müsse auch international mehr Verantwortung übernehmen. Hierfür müssten die Europäer nicht nur außen- und sicherheitspolitisch, sondern vielmehr weltpolitisch, kosmopolitisch Farbe bekennen. Dabei könne Europa mit seiner historischen Erfahrung, die bewiesen hat, dass aus Feinden Nachbarn werden können, einen neuen Weg aufzeigen, den auch andere Weltregionen nachahmen könnten.

Die besondere Bedeutung des Werks von Ulrich *Beck* und Edgar *Grande* liegt darin, dass es alternative Denkpfade aufzeigt und beschreitet. Die Autoren geben am Ende selbst zu, dass ihr Buch mehr Fragen aufwirft als Antworten bietet. Doch gerade darin liegt eine Stärke ihres Ansatzes. Es geht nicht darum, eindeutige Lö-

sungen aufzuzeigen, sondern vielmehr darum, das Unverständliche verständlicher zu machen und eine alte Debatte neu zu denken. Und das ist den beiden Autoren geglückt.

Gefährliches Scheitern

JÜRGEN TÜREK

Baha Güngör, Die Angst der Deutschen vor den Türken und ihrem Beitritt zur EU, Diederichs: München 2004, 192 S., 19,95 EUR.

Nach den Debatten und Entscheidungen zur Verfassung der EU sowie zur bislang größten Erweiterung der Union beherrscht nun immer mehr ein möglicher Beitritt der Türkei das Bild. Nach dem entsprechenden Beschluss des EU-Gipfels von Kopenhagen im Dezember 2002 wird nun Ende 2004 über Beitrittsverhandlungen entschieden. Grundlage dazu wird der Bericht der Europäischen Kommission über die Erfüllung der Kopenhagener Kriterien in der Türkei sein. Vor diesem Hintergrund wird ein möglicher Beitritt in Deutschland heftig und konträr diskutiert; mehr als die Hälfte der Deutschen lehnt dabei eine Vollmitgliedschaft des Landes ab.

Diesen Umstand nimmt der deutsch-türkische Journalist Baha Güngör zum Anlass, um mit Vorurteilen und Ängsten aufzuräumen. Die Debatte werde meist nicht von Sachfragen der institutionellen Stabilität, der Wahrung der Menschenrechte, des Zustands der Marktwirtschaft oder der Übernahme des EU-Regelwerks bestimmt; vielmehr prägen Vorurteile und Spekulationen über Is-

lamismus, Kopftuchstreit, Türken-schwemme und finanzielle Belastungen die Diskussion. Der Türkei gehe es demgegenüber um die Bestätigung ihres Anspruchs auf Zugehörigkeit zur europäischen Wertegemeinschaft und um ihre Chancen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Weiterentwicklung als Folge der Aufnahme von Beitrittsverhandlungen.

Der Autor zeigt mit seiner lesenswerten Streitschrift ohne Rücksicht auf politische Korrektheit auf, was die Deutschen an den Türken ängstigt und welche katastrophalen Folgen eine Abweisung der Türkei für das Land selbst hätte. Die Türkei könnte zum Beispiel als demokratisches Projekt gefährlich scheitern. So werde dort für den Fall einer Ablehnung von Beitrittsverhandlungen von diplomatischer Seite zu Recht eindringlich vor dem Aufstieg des islamischen Fundamentalismus in dem NATO-Staat und den damit verbundenen Gefahren für die rechtsstaatlichen Grundprinzipien gewarnt. Das Land brauche Europa und Deutschland als weitere Energiequelle für seine Entwicklung zu einer modernen Gesellschaft. Hierbei profitiere auch der Westen: Für Europa gehe es um die Verteidigung der eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen in einer geostrategisch und geopolitisch fragilen Region. Der alte Kontinent brauche die Türkei als Stütze und Beschützer der europäischen Werte. Als „Sicherheitsproduzent“ (S. 163) sei die Türkei im Rahmen einer Beitrittsperspektive mehr noch als zuvor ein Bollwerk gegen alle auf Europa und seine Werte zielenden Angriffe.